

Sexagesimae 2024

Predigt

Mit dem Reich Gottes ist es so, sagt Jesus (Markus 4, 26-29):

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.

Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.

Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Mit dem Reich Gottes ist es so, sagt Jesus.

Er selbst sagt das, da sind sich die wissenschaftlichen Theologen ziemlich einig.

Wo und wann hat er das gesagt?

Irgendwann. Ich stelle mir vor, er zog mit seinen Freundinnen und Freunden durch das galiläische Hügelland, vorbei an den Feldern, auf denen der reife Weizen steht. „Schaut“, so höre ich ihn sagen. „Erinnert ihr euch, wie es hier letzten Monat noch ausgesehen hat? Wie zart die Hälmmchen noch waren? Und heute hängen sie schon voller Körner. Wer hat das gemacht? Niemand. Es ist geworden, als

der Same einmal in die Erde gefallen war. Mit dem Reich Gottes ist es ebenso ...

Das ist sein Lebensthema: Gottes Reich – die Königsherrschaft des Einen, auf den Israel von Alters hofft und der nun nahekommmt. Immer wieder variiert er dieses Thema in seinen Worten und Gleichnissen, in Zeichen und Heilungen. Denn Gott wirkt. Schon jetzt.

Das Gottesreich ist nahe herbeigekommen, sagt Jesus, und wir ahnen, dass er andeuten will: Mit mir kommt es. Mit mir kommt es zu euch. An anderer Stelle sagt er: „Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch“.

Ist das so? Können wir das glauben?

Viele konnten und können das nicht. „Für das Judentum“, sagt z.B. Shalom Ben-Chorin (*1913 in München), „kann Jesus keinesfalls der Messias sein, denn die Welt hat sich nach dem Opfergang von Golgota nicht zum Besseren verändert.“

Man ist versucht, ihm zuzustimmen. Er hat damals die Saat des Hasses aufgehen sehen. Rasend schnell ging sie auf. Man hätte es nicht für möglich gehalten, wie schnell ein sich für zivilisiert haltendes Volk in tiefste Barbarei zurückfiel. Wie schnell waren Menschen ausgegrenzt, weil anders, andersartig, andersgläubig. Wie schnell haben Geschäfte und Synagogen gebrannt. Die Erinnerung verblasst. Die Generation der Zeitzeugen stirbt aus. Heute schwätzen

Rechte bei Geheimtreffen von „Remigration“ und verbreiten antisemitische und rassistische Verschwörungstheorien. Und ihren Sympathisanten und potenziellen Wählern ist es nach Umfragen größtenteils egal, dass sie zumindest in Teilen rechtsextrem sind. Das ist unsäglich! Haben diese Menschen nichts aus der Geschichte gelernt? Hier scheint das Reich Gottes weiter denn je.

Oder dies: Im preisgekrönten österreichischen Dokumentarfilm „We feed the world“ nimmt uns der Pilot einer Propellermaschine mit zu einem Rundflug über seine Heimat. Er stammt aus dem Amazonasgebiet. Wir fliegen über unvorstellbar weites Land. Eintönig und flurbereinigt wie die Felder Unterfrankens. Das war alles Urwald hier, erzählt der Pilot. Mit mächtigen Bäumen. Sie haben alles abgeholzt und jetzt bauen sie auf riesigen Feldern Soja an. Dabei ist der Boden dafür gar nicht geeignet. Es muss massiv mit Chemie nachgeholfen werden“. Wir sehen in der Reportage, wie dieses Soja in riesigen Trucks abtransportiert wird und schließlich in den Futtertrögen unserer Mastbetriebe und Hühnerfabriken landet. Die Konzerne, die dahinter stehen, versprechen schnellen Profit und diese böse Saat geht allemal schnell auf. Regenwald von der Größe Dänemarks wird pro Jahr für die Produktion von Agrarprodukten abgeholzt - vor allem für Soja für Billigfleisch in Europa und USA. Das klingt nicht nach dem RG auf Erden. Im Gegenteil.

Oder ganz aktuell: Sexualisierte Gewalt und Missbrauch selbst in der Evangelischen Kirche in viel höherem Maß, als angenommen. Meist junge Menschen haben hier bei Kirchens die Hölle erlebt, statt die Nähe Gottes zu spüren. Nein, keinesfalls alle und überall. Aber viel

zu viele. Ein Skandal, für den nicht nur die Täter, sondern auch die Kirchenleitungen, wie auch die gesamte Glaubensgemeinschaft sich schämen müssen. Unter uns konnte das passieren. Und wir haben es nicht bemerkt oder weggeschaut oder für nicht so schlimm erachtet. Ein Skandal, für den wir miteinander um Verzeihung bitten und Besserung geloben müssen.

Ja, die Saat des Bösen geht schnell auf. Wie das Unkraut unter dem Weizen. Aber heißt das, dass der Weizen keine Chance zum Wachsen hätte?

„Doch. Das Reich Gottes wächst wie der Weizen inmitten des Unkrauts,“ höre ich Jesus sagen. „Schaut nicht auf das Unkraut. Schaut auf den Weizen. Er wächst. Und am Ende hat das Unkraut keine Chance.“

Schaut auf den Weizen.

Ich versuche, meinen Blick scharf zu stellen. Zu sehen, wo sich etwas regt. Wo die gute Saat aufgeht. Und ich entdecke viel. Und manchmal da, wo ich es gar nicht erwartet hätte.

Schweiz in den 40ern.

Abgestoßen von der industriellen Lebensweise und der damit verbundenen Ausbeutung von Tier und Natur entwickeln Bauern in der „Bauernheimatbewegung“ unter Leitung von Maria und Hans Müller den „organisch-biologischen Landbau“. Aus ihrem christlichen Glauben leiten sie ein Gefühl der Verantwortlichkeit für die Natur als Heimat und Schöpfung ab. Der deutsche Wissenschaftler Hans Peter Rusch ergänzt die Kenntnisse über die

Kreisläufe in der Mikrobiologie der Böden. In den 60ern breitet sich dieses ökol. Landbausystem in D aus. Die ersten Höfe werden umgestellt. Der Anbauverband Bioland wird gegründet, der Hauptstamm der biologischen Denk- und Produktionsweise bis heute. Von ganz geringen Anfängen wachsen die Nachfrage und der Umsatz biologisch erzeugter Nahrungsmittel stetig, teilweise mit zweistelligen Wachstumsraten und umfasste 2022 15,3 Milliarden Euro allein in Deutschland. Keiner hätte das erwartet. So ist das mit dem Reich Gottes. Sagt Jesus.

Deutschland in den 70ern.

Aus Kritik an der offiziellen Entwicklungspolitik organisierten die kirchlichen Jugendverbände aej und BDKJ 1970 Hungermärsche in 70 Städten der Bundesrepublik und mobilisierten 30.000 Teilnehmer.

Daraus entsteht 1971 die Bewegung „Aktion Dritte Welt Handel“ (A3WH). Die Ware ist Gegenstand politischen Lernens: „Lernen durch Handel“.

Am 14. Mai 1975 wurde der Gesellschaftervertrag zur Gründung der gepa als „wirtschaftlicher Arm“ der Bewegung von A3WH, dem Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED), Misereor und der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Dritte Welt Läden unterzeichnet. Der Umsatz lag im ersten Jahr bei 2,6 Mio. DM. Der Verein A3WH löste sich 1978 auf und der gepa wurde die Aufgabe übertragen, Informationsarbeit über Handelspartner und

Produkte zu leisten. Lernen und Handeln standen gleichgewichtig nebeneinander: „Wandel durch Handel“.

Nach 10 Jahren gab es 1985 etwa 200 Weltläden, der gepa-Umsatz lag bei 15 – 16 Mio. DM und die Belegschaft der gepa hatte sich auf 39 Personen verdreifacht.

Der Gedanke des fairen Handels greift immer weiter um sich. Immer mehr Städte und Kommunen lassen sich als „Fairtrade Towns“ zertifizieren. Heute sind es schon 864! Stadt und Landkreis Würzburg und Veitshöchheim sowie Güntersleben gehören auch dazu. Und Thüngersheim ist auf dem Weg.

Allein die gepa hatte im Jahr 2022 einen Umsatz von knapp 88 Mio Euro. Und längst haben sich weitere Fairhandelsorganisationen gebildet. Die Idee wächst. Wie von selbst.

So ist das mit dem Reich Gottes, sagt Jesus.

Oder ganz aktuell: Zigtausende gehen auf die Straße und bringen zum Ausdruck: „Nie wieder ist jetzt!“ Nie mehr Rassismus und Faschismus. Nie mehr Unterhöhlung von Rechtsstaat, Demokratie und Menschenrechten.

Und hier in Vhh legt die Sozialbörse, die sich den Kampf gegen das wahnsinnige Wegwerfen von Nahrungsmitteln und für die Unterstützung von Armen auf die Fahnen geschrieben, einen Traumstart hin.

Und man mag es kaum glauben, wenn man nur auf Deutschland blickt: Weltweit wächst die christliche Gemeinschaft – natürlich in

sehr bunten konfessionellen Ausprägungen - täglich um 82000 Menschen. Mit 2,6 Milliarden Mitgliedern sind wir die größte Glaubensgemeinschaft auf diesem Globus. Und das aus diesen unscheinbaren Anfängen, die Jesus mit den kleinen Samenkörner vergleicht.

Mit dem Reich Gottes ist es so, sagt Jesus.

Es wächst verschlungen mit dem Unkraut.

Seht genau hin, dann könnt ihr es sehen. Dann könnt ihr sehen, woher wir leben als Freundinnen und Freunde Jesu, damals und heute, und morgen.

Wir leben vom Ziel her! Vom Ziel versöhnter Buntheit im Reich Gottes, das mit Jesus seinen Anfang genommen hat. Für das er gelebt hat und gestorben ist.

Ja, sein Weg führte ans Kreuz. Sein Tod ist der erbärmlichste von allen: mensch- und gottverlassen.

Er ist ein Mensch, wie aufs Land geworfen. Da sollte er vermodern und mit ihm alles Licht und alle Wahrheit. Er stirbt und ist tot. Aus. Endlich!, dachten die Vertreter der alten Welt.

Aber es ist, als ob er nur schläft und aufsteht, Nacht und dritter Tag am Morgen – Ostermorgen: Der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.

Von selbst bringt die Erde Frucht – bricht als Leben wieder vor.

Die Ernte ist da, der Tod ist verschlungen vom Sieg (1. Kor 15,35).

Mit dem Reich Gottes ist es so, sagt Jesus.

Diese Kraft des Gottesreiches durchdringt auch uns!

Weil sie im Grunde alles durchdringt, was lebt, was wächst, was sich verändert von der Starre zur Bewegung, vom Kleinen zum Großen, von Hass und Angst zu Liebe und Hinwendung, vom Tod ins Leben.

Diese Kraft ist sanft und gewaltig. Wie der Wassertropfen oder das Samenkorn.

Wir stehen staunend davor, freuen uns am Erblühen guter Ideen, an Beispielen gelebter Menschenfreundlichkeit, und sehen darin die selbe Kraft am Wirken, wie in Jesu Tod und Auferstehung: dieselbe eine Kraft von Gott, sanft und gewaltig, beides zugleich.

Und deshalb unwiderstehlich!

So ist es mit dem Reich Gottes, sagt Jesus.

Amen